

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Sperrkreis**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Bernhard  
Eckstein, A. V. Goldberger,  
Hassenstein & Vogler, Julius  
Leopold; in Wien: A. Oepelik,  
J. Danneberg, H. Schalek, M.  
Dukes Nachf. (M. Augenfeld  
& E. Lessner), Hassenstein &  
Vogler, B. Mose; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Hassenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Hassenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Zeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 14 Heller,  
das zweite Mal je 12 Heller,  
das dritte Mal je 10 Heller.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der  
Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 " — 5.  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's  
Haus monatlich 2 " — "  
Einselne Nummern 10 S. "  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — "  
Für die Redaktion verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-  
genommen.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 22.

Sermannstadt, Dienstag den 28. Januar 1902.

118. Jahrgang.

## Oesterreichisch-russische Wirtschaftspläne.

Wien, 24. Januar.

Schon vor Monaten wurde berichtet, daß man hier den Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland auf der Grundlage dieses Zolltarifs für unmöglich halte — und diese Mittheilungen waren nicht aus der Luft gegriffen und stützten sich nicht auf unmaßgebliche Meinungen, sondern auf die sehr gewichtigen, sehr einflussreichen und finanzpolitisch sehr wohlinformirten Persönlichkeiten. Und für Oesterreich-Ungarn handelt es sich dabei um keinen Pappentitel, sondern um einen Export von mehr als 900 Millionen Kronen. Dieser Export würde, falls der deutsche Zolltarif Geheißkraft erlangt, ganz oder zum großen Theile zunichte gemacht. Es läßt sich leicht berechnen, welche wirtschaftliche Kräfte eine solche Katastrophe im Gefolge hätte, wie viele Industrien ruiniert, wie viele Fabriken gesperrt, wie viele landwirtschaftliche Betriebe eingestellt, wie viele Arbeiter brotlos gemacht würden.

Man muß sich vorsetzen und an einen Ersatz denken. Rußland ist durch diesen deutschen Zolltarif wirtschaftlich ebenso bedroht, wie wir. Wie wäre es, so dachte man hier, wenn sich die beiden Reiche zu einem Zusammenschluß ihrer wirtschaftlichen Interessen verbänden? Wenn Rußland seine Grenze gegen die deutsche Industrie sperrt, wird es schlechterdings auf die österreichische angewiesen sein, die bisher gegen jene nicht oder doch nur in sehr bescheidenem Maße aufkommen konnte. Kommt man Rußland einen Abzug seiner landwirtschaftlichen Producte in Oesterreich-Ungarn sichern, so wäre der Pact fertig. Die schlimmsten Kräfte wären uns erspart, und Deutschland hätte die Kosten für seinen Tarif selbst zu bezahlen. Da in Berlin die Theorie beharrlich zur Geltung gebracht wird, daß der wirtschaftliche Egoismus der Staaten völlerberechtigt sei und von allen politischen Bündnissen unbeeinträchtigt erhalten werden müsse, so könnte man, folgerte man hier weiter, sich ja auch in Oesterreich-Ungarn zu solchen Grundsätzen bekennen. Diese Argumentation führte zu den diplomatischen Schritten in Petersburg, die dort das lebhafteste Entgegenkommen fanden, da der deutsche Zolltarif das wirtschaftliche Leben in Rußland noch weit mehr bedroht, als jenes in Oesterreich.

Das Abkommen mit Rußland ist aber für unsere Monarchie mit weit größeren Schwierigkeiten verbunden, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Soll sich Rußland von der deutschen Industrie in einer Weise abschließen, daß die wenig concurrenzfähige österreichische Industrie sie auf der ganzen Linie erheben könne, so müßte ihm ein Aequivalent dafür geboten werden in einem freien Absatzgebiet für sein Getreide, sein Vieh und seine landwirtschaftlichen Producte. Solchen Zugeständnissen wird aber Ungarn niemals seine Zustimmung geben. Das hieße ja nicht mehr und nicht weniger, als daß Ungarn die Kosten für eine Abzugsmöglichkeit der österreichischen Industrieproducte bezahle. Ja, selbst für Oesterreich allein hat die freie Einfuhr des russischen Getreides und des russischen Viehes und der russischen landwirtschaftlichen Producte seine Bedenkslichkeiten. Die Polen würden vor Allem dagegen aufstehen — was sollte aus dem galizischen Mastvieh werden, wenn einer solchen Concurrenz Thür und Thor geöffnet würde. Kurz, der wirtschaftliche Zusammenschluß mit Rußland brächte unserer Monarchie so viele Nachteile und fände hier so viele erbitterte und gewichtige Gegner, daß er kaum in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt erscheint.

Trotzdem werden hier, wie auf Grund einer sehr eingehenden und sehr verlässlichen Information versichert werden kann, die größten Anstrengungen gemacht werden, um zu einem wirtschaftlichen Abkommen mit Rußland zu gelangen. Man hofft, einen Mittelweg zu finden, der beide Reiche wenigstens halbwegs befriedigen kann — damit wäre ja bereits viel für uns gewonnen. Es ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß eine Zolltrennung zwischen Oesterreich und Ungarn statt-

fände — was sich noch in diesem Jahre entscheiden muß. Der Vertrag zwischen Oesterreich allein und Rußland wäre in vierundzwanzig Stunden abgeschlossen — wenn man den Haß der Polen gegen Deutschland in Betracht zieht, und wie sehr dieser selbst diese Volkselemente, die auf ihre öconomischen Interessen sonst wohl bedacht sind, zu schweren Opfern zur Befriedigung ihrer Rachlust geneigt erscheinen läßt.

Man hat wohl ein Recht, daran zu zweifeln, daß der deutsche Zolltarif Deutschland selbst zum Vortheile gereichen wird. Die Nachbarstaaten bedroht er halb und halb mit dem wirtschaftlichen Ruin, und da darf es nicht Wunder nehmen, daß diese auf die gewagtesten Experimente verfallen, um die drohenden Gefahren abzuwenden. Und es ist nicht unmöglich, daß der deutsche Zolltarif die wenig erwünschte Folgewirkung hätte, den Zerfall der Habsburg'schen Monarchie zu fördern und die Zolltrennung zwischen Oesterreich und Ungarn herbeizuführen.

Wäre diese Folgewirkung für Oesterreich-Ungarn von großer politischer Bedeutung, so ist noch ein Anderes in Betracht zu ziehen. Es wird versichert, daß Rußland bereit sei, die weitestgehenden Zugeständnisse zu machen, um zu einem wirtschaftlichen Abkommen mit Oesterreich-Ungarn zu gelangen, von dem es sich auch — politische Vortheile verspreche. Welcher Art diese sein könnten, entzieht sich aller Combination. Vielleicht stehen wir doch knapp vor einer Aufrollung der Orientfrage. Dann wäre Vieles verständlich.

## Eine Friedensrede?

Chamberlain hat eine kleine Wendung vollzogen. Er hat im englischen Unterhause eine Rede gehalten, die bei oberflächlichem Lesen glauben läßt, er sei jetzt für Friedensunterhändler zu sprechen. Die Buren, so führte er aus, könnten ohne Demüthigung ihre Niederlage anerkennen, da sie gegen eine überlegene Streitmacht tapfer gekämpft haben. Die englische Regierung sei dann bereit, gleiche Gerechtigkeit allen Weißen zu gewähren. Nachdem der Friede hergestellt sei, wolle sie eine größtmögliche Amnestie gewähren, auch soll keine allgemeine Confiscation der Güter eintreten. Wer Chamberlain kennt, wird sich durch solche Worte nicht betören lassen. Aber es thut Noth, die Rede näher zu beleuchten, weil viele Blätter aus diesen Worten des englischen Colonialministers thatächlich Friedensgelüste herauslesen.

Zunächst also das Verlangen, daß die Buren ihre Niederlage anerkennen. Wodurch sollen sie das anerkennen? Doch nur dadurch, daß sie sich unterwerfen; etwas Anderes gibt es kaum. Angenommen, die Buren thun dies, weil ihnen Chamberlain diese schönen Versprechungen gemacht hat. Wie sehen aber diese Versprechungen, kritisch betrachtet, aus? Alle Weißen sollen gleiche Gerechtigkeit erhalten. Gleiche Gerechtigkeit und Gleichberechtigung sind, wie uns dünkt, nicht dasselbe. Denn der einen Nationalität können alle Aemter vorbehalten bleiben, während die andere überall ausgeschlossen wird. Und doch können beide sehr gut derselben Gerechtigkeit, z. B. denselben Strafgesetze, unterworfen sein. Und die Amnestie! „Größtmöglich“, sagt der schlaue Joe. Wehe den Burencommandanten, die jetzt für die Unabhängigkeit ihres Volkes kämpfen! Sie werden kaum die Segnungen der „größtmöglichen Amnestie“ erfahren. Aehnliches gilt von dem Versprechen, keine allgemeine Güterconfiscation eintreten zu lassen. Das ist ebenso dehnbar, bis zum Zerrbild dehnbar, wie der Begriff „Humanität“ im Munde Chamberlain's.

Es sei jedoch gern zugegeben, daß diese Sätze der Chamberlain'schen Rede viel friedlicher und entgegenkommender klingen, als seine, Balfour's und Salisbury's kurz vorangegangenen Reden. Daß aber seine Friedensworte nichts, als Phrasen sind, beweisen die nachfolgenden Sätze, in denen Chamberlain plötzlich unüberwindliche Schwierigkeiten konstruirt, die den Friedensverhandlungen entgegenstehen. Er fragt, mit wem soll die Regierung verhandeln? Er lehnt Krüger und seine nach Holland geflüchtete Umgebung ab, weil sie, wie er behauptet, das Vertrauen der

Transvaaler verloren haben. Ebenso wenig käme die ambulante Regierung Stejn's und Schalk Burgher's in Betracht, da sie nicht mit allen Commandos in Verbindung sei. Auch die Burengenerale könnten für die anderen nicht verhandeln. . . . Wer also soll die Friedensverhandlungen führen? Krüger nicht, Stejn nicht, Schalk Burgher nicht. Auch Botha nicht, da er Burengeneral ist und nicht für Dewet oder Delarey sprechen könnte, wobei Chamberlain natürlich vergißt, daß die Regierung im letzten März mit demselben Botha ernstlich wegen des Friedens verhandelt hat.

Wer glaubt aber nach diesen Ausführungen noch daran, daß Chamberlain wirklich eine Friedensrede gehalten hat? Er hat nur geglaubt, etwas Del auf die Waagen gießen zu müssen, weil ihm der Misstrauensantrag Cawley's im Unterhaus und die Angriffe der Liberalen unangenehm waren. Das war Alles. Auch die „Daily News“ kann es sich nicht verlagern, über Chamberlain's Friedensrede zu schreiben: Das sind Ausflüchte, und sie bedeuten nur, daß der Minister entschlossen ist, die Buren zu erniedrigen, auf die Knie zu zwingen und sie zu nöthigen, ihn und seine Ueberlegenheit anzuerkennen.

## Britische Gewaltthat.

Die Erschießung Scheeper's, des tapferen jungen Burenführers, wird in der conservativen und unionistischen Presse selbstverständlich gebilligt. Einige unbeeinflusste unionistische Blätter und die liberale Presse stimmen aber mit dieser Handhabung der Kriegsgeetze und der damit wiederbelebten Abschreckungstheorie durchaus nicht überein. So schreibt der „Manchester Guardian“:

„Die Hinrichtung Scheeper's, des jungen Kavaburen, der die Invasion der südlichen Districte der Colonie so geschickt leitete, und der gefangen genommen wurde, als er krank in einem Farmhause lag, erscheint uns im Lichte eines schweren Fehlers. Wenn auch, wie es wahrscheinlich genug bekannt ist, die Vertheidigung Scheeper's, daß er ein Bürger des Freistaates sei, nicht haltbar war, so kann doch, wenn er Freikämpfer gewesen wäre, die Verurteilung des wider ihn gefällten Todesurtheils nicht bestritten werden. Das gesetzliche Recht ist aber nicht das einzige, was es zu erwägen gilt.“

Scheeper hat ehrenvoll gekämpft; soweit es hier bekannt geworden, hat er Kaffern nur unter Umständen erschossen, wo dies auch Weißen gegenüber vollständig gerechtfertigt gewesen wäre, und wenn er einige Farmhäuser niedergebrannt hat, so hat die Hälfte aller britischen Officiere in Südafrika dasselbe gethan und nicht einer von ihnen ist deswegen von den Buren zur Verantwortung gezogen und barisch behandelt worden. Selbst die Feinde Scheeper's fanden viel in dem Jüngling, um ihn zu achten und zu schätzen. Und die Umstände, unter welchen er gefangen genommen wurde, haben ihm auch die Sympathie Derjenigen eingebracht, die sich mit seinen Handlungen nicht einverstanden erklären konnten.

In 999 von 1000 Fällen widerstrebt es dem Gefühle der Engländer, einen ehrlichen Rebellen mit dem Tode bestrafen zu sehen, der ehrenhaft für sein Land gekämpft hat. Es entspricht dies einer Art von halbem Eingeständniß, daß derartige Hinrichtungen moralisch nicht zu rechtfertigen sind, und weiter der festen Ueberzeugung, die aus bitteren Erfahrungen herausgewachsen ist, daß dies eine schlechte Politik sei. Alles, was wir aus unserer Politik in Südafrika erfahren haben, sollte diese Ansicht befestigen. Wir haben es mit einer jähren Rasse zu thun, die nicht leicht vergibt und tief fühlt, wenn sie dies auch nicht offen zur Schau trägt. Eine Rasse, der ein Krieg mit ihren eigenen Stammesbrüdern aufgezungen wurde, in dem Diejenigen, die ein Recht auf unseren Schutz hatten, schließlich nur zu oft ohne Schutz gelassen wurden. Endlich aber ist zu berücksichtigen, daß wir es jetzt in Südafrika mit einem furchtbaren Rassenkrieg zu thun haben, der nicht durch streng e

## Feuilleton.

### Irrthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.  
(2. Fortsetzung.)

Jetzt näherten sich Heinrich von der anderen Seite her schwerfällige Schritte. Er drehte den Kopf. Vor ihm stand in einer blauen Arbeiterblouse ein bärtiger Riese, der jetzt die Miße zog und eine linksche Verneigung machte.

„Entschuldigen — Herr Sormann?“

„Der bin ich,“ erwiderte Heinrich, schnell die Situation erfassend, „Sie sind von der Firma —?“

„Zu dienen. Ich erwarte Sie mit dem Kutsher. Da ich aber nicht wußte —“

„Schon gut. Hier ist mein Koffer. Ich folge Ihnen.“

Mit einem Ruck schwang der Herkules das schwere Gepäckstück auf seinen Rücken. Dann schritt er Sormann voran.

Draußen vor dem Bahnhofe stand eine einfache Geschäftsequipe der Firma Ertl u. Hesse. Heinrich stieg ein, der Pocknecht reichte ihm den Koffer und stieg zu dem Kutsher auf den Wok. Dann zogen die Pferde an, der Wagen wandte sich im scharfen Trab der Stadt zu.

Bald bog der Wagen von der breiten Wollweberstraße in die berühmte Heiligegeistgasse, dieses Denkmal des Mittelalters. Hier hat noch jedes der hohen, finsternen Siebelshäuser den sogenannten Weichlag, die breite Terrasse, die das Hausthor unmittelbar mit dem Straßendam verbindet. Vor einem dieser funtivolten Steinvorbauten hielt das Gefährt. Der Bloumenmann sprang herab, riß den Schlag auf und zog den Koffer heraus.

Heinrich stieg aus und schritt die kleine, mit einem gothischen Eisengeländer eingefasste Steintreppe zu dem Weichlag empor. Hier pochte

der Diener mit einem blanken Messingkopfer an das Thor, das halb darauf seine eingehängten Thüren öffnete und die Männer einließ. Der Wagen kehrte um und fuhr nach der Breitestraße, die, mit der Heiligegeistgasse parallel laufend, zum rückwärtigen Hauseingange führte. Dort befanden sich die Comptoirs und Magazine. Ueber dem breiten Thor prangte ein Riesenschild, das die Firma Ertl u. Hesse trug.

Der Herkules führte den neuen Disponenten in eins der oberen Stockwerke, wo er ihm ein altmodisch, aber sehr behaglich möblirtes Zimmer anwies.

„Wann ist der Chef zu sprechen?“ fragte Heinrich, während der Diener den Koffer niederlegte.

„Herr Ertl kommt um neun Uhr, bittet Sie aber erst um ein Uhr in sein Bureau.“

„Um ein Uhr erst? — Gut, ich werde erscheinen.“

Als der handfeste Cyklop verschwunden war, stellte sich Heinrich an eines der Fenster. Er sah auf die alten Gebäude ringsherum, zwischen denen zur Linken der pittoreske Thurm der Marienkirche emporragte. All' das Altherwürdige, das ihn auf allen Seiten umgab, machte auf ihn einen unbeschreiblich behaglichen Eindruck. Hier also war die Stätte seines neuen Wirkens. Die Firma Ertl u. Hesse gehörte zu den ältesten und angesehensten Häusern der ehrwürdigen See- und Handelsstadt. Der derzeitige Inhaber, Herr Friedrich Ertl, führte das Geschäft, das sein Urgroßvater mit einem Boron v. Hesse gegründet hatte, in anerkannt umsichtiger Weise fort, und alle die jungen Handelsbesessenen der Stadt rechneten es sich zur besonderen Ehre, wenn sie bei dieser Firma in Condition treten konnten.

Aber sonderbar, die Gedanken Heinrich Sormann's machten plötzlich wieder einen Sprung und zwar bis auf den Perron des Bahnhofes, zu der holden Unbekannten, der er den kleinen Dienst hatte leisten können. Die kleine Rocco-Uhr auf der geschmückten Commode schlug bereits neun, als sich Sormann auf die Ottomane warf, um den zweifelhaften Schlummer während der Reise nachzuholen.

II.

Um ein Uhr ging Sormann von seiner Stube direct in die Parterreräume, wo die Comptoirs lagen.

Die Comptoirs an den Wulsten hoben neugierig die Köpfe, als der neue Disponent durch die Schreibstube ging, nach dem Bureau des Chefs fragend. Man wies ihn zurecht.

Auf sein Klopfen erschallte ein kurzes, kräftiges „Herein!“ Er trat ein.

Während der pflichtschuldigsten Verbeugung, die er am Beginn seiner Präsentation machte, erblickte er hinter einem eleganten schwarzen Schreibtisch nur die obere Hälfte einer weißen, faltreichen Stirne und über derselben einen sorgfältig geordneten grauen Scheitel.

„Ich gestatte mir —“ „Warten!“ unterbrach ihn hier eine sonore Stimme vom Schreibtisch her, während eine feine Hand erschien, welche auf ein seitwärts stehendes Sopha zeigte.

Sormann folgte dem Wink ein wenig verdutzt. So hatte er sich seinen Empfang nicht vorgestellt. Während er auf der Ottomane saß, hatte er Gelegenheit, das scharfe, aber höchst interessante Profil Herrn Ertl's zu studiren, der emsig in seiner Schreiberei fortfuhr und von dem Antömmelung keinerlei Notiz nahm. Die ganze Lebensfähigkeit dieses ersten Mannes schien sich in der Hand zu vereinigen, die mit der Feder über das Papier hinglitt.

„D weh, ein Ziffernmenich mit dem Einmaleins statt des Herzens in der Brust!“ dachte Sormann, während er das glattrasirte Gesicht mit den hüchigen Brauen und dem grauen Backenbärtchen betrachtete. Die ziemlich vollen Lippen lagen eng aufeinandergepreßt — jeder Zug um die energische Nase schien wie aus Stein gemeißelt.

Endlich schien Herr Ertl sein Schriftstück vollendet zu haben. Er legte die Feder hin und rückte den Sessel zurück.

Sormann stand auf und wollte sich dem Bulke zuwenden, aber schon kam ihm Herr Ertl mit vorgezuckelten Händen entgegen, mit denen er die seinen erfaßte.

Anwendung des Gesetzes und des Rechtes, sondern nur durch Großmuth und Veredlichkeit geholt werden kann.“

Auch in parlamentarischen Kreisen waltet dieses Gefühl in beträchtlicher Umfang vor und wird die Angelegenheit wohl auch dort zur Sprache gebracht werden — natürlich mit wenig Erfolg. Scheeper ist todt, und der Purencommandant, die gefangen werden, harret, so lange Chamberlein regiert, ein gleiches Schicksal.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Januar.

In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses folgte nach Vorbringung der Comitatsgeschäftsverlage in dritter Lesung die Verhandlung von Immunitäts-Angelegenheiten, die im Sinne der Anträge des Immunitäts-Ausschusses erledigt wurden. Nur Nicolaus Bartha wurde trotz des Ausnahmestandes nicht ausgenommen. Sodann interpellirte Ladislav Gorove in Angelegenheit der politischen Demonstration der Universitätsjugend, denen confessionelle Motive als Hintergrund dienen. Minister Wlajic erklärte, er mißbillige und verurtheile diese Umtriebe. Die confessionellen Streitigkeiten gefährden die Einheit der Gesellschaft, ohne die das Bestehen nach dem Ausbau des einheitlichen ungarischen Staates vergeblich wäre. Inwieweit diese Demonstrationen gegen das Strafrecht oder die politische Ordnung verstößen, werden sie von den Behörden verfolgt. (Beifall.) Die Antwort wurde zur Kenntniß genommen.

Erzherzog Franz Ferdinand wird sich am 6. Februar nach Petersburg begeben und mehrere Tage am Hofe verweilen. Begreiflicherweise wird dieser Besuch viel commentirt werden. Indessen legen verlässliche Informationen, den hauptsächlichsten Nachdruck auf den persönlichen Charakter der Reise, die in der That einzig und allein durch den Wunsch des Thronfolgers — einen Wunsch, der in diesem Falle fast einer Pflicht entspricht — eingegeben ist, in seiner neuen militärischen Eigenschaft als General der Cavallerie der russischen Armee sich dem Zar vorzustellen. Bekanntlich hat unlängst ein russischer Oberstleutnant dem Erzherzog Franz Ferdinand die Spannetten mit der Distinction eines russischen Generals der Cavallerie überbracht. Doch ist es dabei höchst erfreulich, zu constatiren, daß gleichwie die Verleihung dieses hohen militärischen Ranges an den Erzherzog, so auch dessen Besuch am russischen Hofe Zeugniß gibt für die herzlichsten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Herrscherhäusern der beiden Reiche, Beziehungen die dem allgemeinen Frieden zu Statten kommen und den großen Gedanken, der in dem Bündnisse unserer Monarchie mit Deutschland und Italien ausgedrückt ist, in wirksamster Weise erweitern und ergänzen.

Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt am 24. d. M. Abends 6 Uhr unter dem Vorsitze Franz Kossuth's eine Conferenz, in welcher das Budget für 1902 in Verhandlung gezogen wurde. Die Partei beschloß, die Vorlage auch im Allgemeinen nicht anzunehmen und ersuchte den Parteipräsidenten, den Standpunkt der Partei im Abgeordnetenhause vertreten zu wollen. Franz Kossuth erklärte sich hiezu bereit und verlas auch den Text des einzureichenden Resolutionsantrages, welcher einstimmig angenommen wurde. Franz Thaly leitete die Aufmerksamkeit der Partei auf den Umstand, daß die Regierung über den gemeinsamen Zolltarif wohl verhandelt, daß sie aber für den Fall, als das Zollbündniß nicht zu Stande kommen sollte, noch keinerlei Verfügung getroffen hat, obwohl in diesem Falle die ungarischen Interessen, im Sinne des Gesetzes, auf Grund eines autonomen ungarischen Zolltarifes geschützt werden müßten. Die Partei beschloß, die Aufmerksamkeit so wie bisher auch fernerhin mit der größten Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Der deutschnationale Abgeordnete Prade hat in Reichenberg die politische Lage besprochen und den endlosen Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn die Schuld beigemessen an dem politischen und wirtschaftlichen Gede der Oesterreich. Nicht dem Sprachentritt gibt er die Schuld an der Paralyse des österreichischen Parlamentarismus, sondern dem Umstande, daß die Grundlagen des Staates alle zehn Jahre erschüttert werden. Darum plaidirt er für ein dauerndes Verhältniß mit Ungarn ohne besondere Rücksicht auf die materielle Seite der Frage und darauf, ob Oesterreich ein oder zwei Percent mehr an der Quote zahlen müsse. Die Hauptsache sei, der österreichischen Industrie, die in Ungarn ein großes Absatzgebiet besitzt, eine feste Grundlage zu geben, worauf diese ihre Zukunftspläne aufbauen könne. Ist ein solches dauerndes Verhältniß nicht möglich, dann wäre immerhin die Trennung und die Aufrichtung einer gewissen Zwischenzoll-Linie viel besser als der heutige ewig schwelbende Zustand, der zum Ruin Oesterreichs führen müsse. Bezüglich Deutschland wünscht Prade ein neues Vertragsverhältniß, da er in seiner Verbindung keinen Vortheil für die österreichische Volkswirtschaft und keine Wahrung der nationalen Interessen des österreichischen Volkes erblickt.

„Seien Sie mir willkommen, Herr Sormann,“ sagte er einfach und herzlich, „haben Sie eine gute Reise gehabt? Ich hoffe, daß wir ein gemeinschaftliches, erprobtes Zusammenwirken erzielen können.“ Heinrich war auf's Höchste überrascht. Diese unvermittelte Anrede stand zu dem ersten Empfang in solchem Contrast, daß er vergebens nach passenden Worten der Erwiderung suchte. Aber Herr Erll riß ihn schon aus der Verlegenheit.

„Ich bitte Sie, meine anfängliche Schroffheit zu entschuldigen. Aber bei ersten Geschäften kommt bei mir nur der Kaufmann zum Wort. Jetzt stehe ich Ihnen zur Verfügung. Haben Sie vielleicht irgend welche Wünsche in Bezug auf Ihre Wohnung, auf Ihre Bedienung? Oder kann ich Ihnen in pecuniärer Hinsicht dienen? Eine neue Stellung legt einem jungen Manne immer gewisse Kosten auf, was ich sehr wohl begreife. Sprechen Sie sich ganz ungenirt aus, ich hoffe, wir werden uns verstehen.“

Heinrich dankte mit einer gewissen Kühnheit, während er in seinem Innern sein vorgeschicktes Urtheil über den Esf feierlichst widerrieth.

„Selbstverständlich erwarte ich nicht,“ fuhr Herr Erll fort, „daß Sie Ihre Stellung schon heute oder morgen antreten. Gönnen Sie sich Zeit, ordnen Sie Ihre Privatangelegenheiten, besuchen Sie sich unsere Stadt, den Parken, vielleicht auch die Böse — kurz, übernehmen Sie die Geschäfte, wann es Ihnen gut dünkt.“

Sormann erwiderte, daß er trotzdem schon morgen den Platz der Firma im Börsen-Comptoir einnehmen wolle, sei es auch nur, um sich vorbereitend zu informieren. Eine längere Unthätigkeit entspräche weder seinen Neigungen, noch seinen Gewohnheiten.

„Halten Sie das, wie Sie wollen,“ erwiderte der Chef freundlich, „für heute erweihen Sie mir wohl das Vergnügen, an meinem Familienfeste theilzunehmen. Ich werde Sie da nicht nur meinen Angehörigen, sondern auch einigen Geschäftsfreunden vorstellen können, was Ihnen die Längeweile separater Vorstellungen ersparen wird. Um zwei Uhr wird Sie der Comptoir-Diener rufen. Bis dahin haben Sie Zeit, sich im Hause umzusehen.“ Nochmals ein kräftiger Händedruck, dann schied Sormann von dem Chef, leicht und zufrieden.

„Hier gefällt mir's — hier mag ich lange bleiben!“ murmelte er lächelnd vor sich hin, als er die Treppe zu seinem Zimmer hinaufstieg. Er warf sich in die Gesellschaftstoalette und harrete der Stunde, wo er zum Tische der Familie gerufen werden sollte. (Fortsetzung folgt.)

Die Beratungen der Zolltarifcommission des deutschen Reichstages kommen nicht vom Fleck. Die Commission tagt jetzt schon über vierzehn Tage und ist über die ersten Anfänge der Verhandlungen nicht hinausgekommen. Endlos ist die Fluth socialdemokratischer und freimüthiger Berichtigungsanträge, über die stundenlang gesprochen wird und die dann zwar abgelehnt werden, aber doch den Zweck, daß nichts zu Stande komme, erreichen. Am 25. d. ereignete sich das Wunder, daß ein socialdemokratischer Antrag, der nur zur Verhöhnung der Majorität gestellt zu sein schien, von der Commission einstimmig angenommen wurde, der Antrag nämlich, daß ausländische Orden, wenn sie mehr als 250 Gramm wiegen, das Privilegium der Zollfreiheit nicht genießen. Die Majorität schien mit der Annahme dieses Antrages zeigen zu wollen, daß sie manchmal auch demokratische Anwendungen haben könne. — Den agrarischen Führern ist die Berichtigungsanträge momentan nicht einmal unangenehm, denn noch immer ist eine Verständigung zwischen den Conservativen und dem Centrum über die Höhe der Getreidezölle nicht erfolgt. Die Wahrscheinlichkeit, daß der Zolltarif schon in der Commission selber zum Scheitern gebracht werden könnte, und es hiezu nicht erst der Obstruction im Plenum bedürfen wird, ist im Wachsen.

Prinz Peter Karagorjyevics, der nunmehr offen als serbischer Thronprätendent austritt, erließ ein Manifest an das serbische Volk, worin er zur Errichtung eines Denkmals auffordert zum Andenken an den Kaiser, den sein Großvater vor hundert Jahren gegen die türkischen Unterdrücker leitete. Damit soll die Gründung der Dynastie Karagorjyevics gefeiert werden. Der Prinz stiftete für dieses Denkmal 50 000 Francs. Am 24. d. Vormittags ist Prinz Peter Karagorjyevics, der in Gens wohnt, nach Petersburg abgereist, wo sein vierzehnjähriger Sohn studirt, der bei allfälligen Ueberschungen in Serbien zum König ausersuchen ist.

Der „Königlich Zeitungs“ wird aus Yemen über Konstantinopel telegraphirt, kürzlich sei bei Hodeidah ein türkisches Bataillon von Aufständischen vernichtet worden. Drei Bataillone wurden darauf entsendet, um die Aufständischen zu zerstreuen, die mit ausgezeichneten Gewehren französischer Erzeugung bewaffnet waren.

Der Kriegszustand im Amurgebiet wurde am 19. d. aufgehoben. Der Vertrag betreffend die Abtretung der dänisch-westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten wurde am 24. d. unterzeichnet und wird unverzüglich dem Senate zur Ratification zugehen.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Januar.

(Ernennungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat zu Mitgliedern der Weinuntersuchungs Commission in Klausenburg für das Jahr 1902 ernannt: den Reichstagsabgeordneten Baron Gabriel Jozika, den Grundbesitzer Franz Simay, den Director der landwirthschaftlichen Lehranstalt Dr. Alfusius Szentiralyi; den Secretär des siebenbürgischen Landwirthschaftsvereines Ladislav Tokaji und den Director des siebenbürgischen Kellervereines Josef Weiß.

Derselbe Minister hat zu Förster-Candidaten ernannt: die Forstpracticanten Andreas Kacso und Ludwig Lek im Bezirke des Mühlbacher Forstamtes, Aladar Török im Bezirke der Klausenburger Forstdirection.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Alona Gayed zur ordentlichen Lehrerin an der Maros-Gyapoe Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Die Maros-Bazarhelyer Advocatenkammer) verlaubt, daß sie die Advocaten Dr. Eneas Draia und Dionys Beterffy, mit dem Siege in Maros-Bazarhely, in das Advocaten-Verzeichniß aufgenommen, dagegen den Székely-Udvarhelyer Advocaten Dr. Moriz Kovacs, in Folge Ablebens, aus der Kammerliste gestrichen und zum Verwalter der Kanzlei derselben den Székely-Udvarhelyer Advocaten Dr. Albert Kovacsy entsendet hat.

(Ball-Nachricht.) Die Jugend des hiesigen k. ung. Staats-Ober-Gymnasiums veranstaltet am 1. Februar im Saale des Casinos eine geschlossene Tanzunterhaltung. Personenfarte 2 Kr., Familienfarte 5 Kr. — Beginn 8 Uhr Abends. — Das Kameerträgniß ist zur einen Hälfte dem Wifes-Denkmal-Fonde, zur anderen Hälfte dem Jugend-Unterstützungs-Verein gewidmet. — Ueberzahlungen werden dankend öffentlich quittirt.

(Der Romänenball.) Eine der glanzvollsten Erscheinungen im Hermannstädter Carnevals-repertoire, der Romänenball, feierte vorgestern eine seiner gelungensten Reprisen im Gesellschaftshausaale, der savoir faire bekundende Aus schmückung anwies, die zumeist aus reichen Pflanzen-Arrangements bestand, deren jattes Grün dem Auge stets wohlthat. Der Reiz des Balles war seinem Vorgänger im verfloffenen Jahre um eine Nuance voraus; so trug denn dieses schöne Fest, das von jeher, als Sammelplatz der Crème der hiesigen Gesellschaftskreise, durch Schlich und seinen Ton sich auszeichnete, den Stempel fröhlicher Carnevalsfreudigkeit und alle Theilnehmer kamen sicherlich auf ihre Kosten. Als Lady Patronesse waltete die Vereinspräsidentin Frau Cos m a mit ihrer Jedermann bestrickenden Lebenswürdigkeit. Ein prächtiges Bild bot das Saal-Parquet mit den Damen in hochgelegenen, kostbaren Toiletten, den Herren in Frack und Uniform. Als gewichtig in die Waagschale fallend verdient hervorgehoben zu werden das echte und rechte Animo, mit welchem dem Tanzvergnügen gehuldigt ward. Unverkennbares Interesse erregten auch diesmal die Nationaltänze „Hora“, „Romana“ und „Ardeleana“. Die äußerst geschmackvolle Damenpende bestand in der in Buchform und in Seide gebundenen Tanzordnung, die auf der Aversseite an einer, das in Metall getriebene Haupt einer Kömerin im Profil darstellenden Münze befestigt war, an deren unterem Ende ein gleichfalls aus Metall hergestellter Parfum-Behälter hing. — Von Notabilitäten waren anwesend: Seine Excellenz Corpscommandant FML. v. Probst, Erzbischof-Metropolit Mettiau, Ihre Excellenzen FML. Varesanin und Steeb, Vicegouverneur Reissenberger, die Generalmajore Haas und Pietich, Bürgermeister Drotleff, erzbischöflicher Vicar Puscarin, mehrere Stabs- und zahlreiche Oberofficiere. — Die Ballmusik besorgte in vorzüglicher Weise die Zweier-Kapelle.

(Ohne Herren.) In der Operette „Der kleine Herzog“ heißt die Solung: „Ohne Damen“. Vorgestern soll — wie uns mitgetheilt wird — ein costumirtes Damenfranzösern stattgefunden haben, wobei die Solung lautete: „Ohne Herren!“ — Das Ewigweibliche soll die Herrenrollen aus Eigencm bestritten und sich trotzdem ganz prächtig unterhalten haben. Unser Gewächsmann befeuert dies, obgleich es ihm, wie überhaupt allem Männlichen verwehrt war, einen profanen Blick in das Heiligthum des Schauplatzes dieses Dianen-Festes zu gewinnen.

(Für die Volksküche) haben weiters gespendet: Firma Franz Jahn Söhne: Gerste, Gries, Reis, je 5 Kilo, 1/2 Kilo Pfeffer, Firma Keil 1 Sack Einbreinmehl, Frau Katiu 1 Viertel Bohnen, Frau Thomandel-Herman zum Andenken an ihren ersten Gatten 10 Kronen, Josef Schneider, Senatspräsident i. R., 20 Kronen, Frau Sandor 2 Kronen.

(Selbstmord-Versuch.) Georg Sporer, Gastwirth, hat heute Vormittags 10 Uhr in seiner Wohnung einen Selbstmord-Versuch verübt. Derselbe wurde, nach Anlegung eines Notverbandes, in hoffnungslosem Zustande in das Franz Josephs-Bürger-Spital transportirt.

(Todesfälle.) Frau Marie Blas geb. Gerger, Weißbäckereimisters-Witwe, ist am 25. d. im 84. Lebensjahre hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem evang. Friedhofe beerdigt.

Gestorben ist: Theresia Kanasi geb. Herßényi am 25. d. in Sibabestadt, im 74. Lebensjahre.

(Der Fogarauer isr. Frauen-Verein) veranstaltet Samstag den 1. Februar im Saale des „Hotel Laurisch“ eine Soirée dansante zu Gunsten der eigenen Vereins-Cassa. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

(Blindeninstitut in Klausenburg.) Aus Klausenburg wird vom 25. d. geschrieben: Cultus- und Unterrichtsminister Wlajic's verständigte die Stadt mittelst Rescriptes, daß er zum Bau des Blindeninstitutes 50 000 Kr. bewillige. Sectionsrath Alexander Szabo ist heute in Begleitung des Architekten Gyalui hier eingetroffen und conferirte in dieser Angelegenheit lange mit dem Bürgermeister. Der Bau des Institutes wird im Frühjahr begonnen.

(Aus Mah und Fern.) In der Gemeinde Jzjap wurde die 63-jährige Grundbesitzerin Witwe Michael Jager geb. Sophie Szalay von unbekanntem Thäteren ermordet. Die Mörder tödteten die alte Frau mit einer Haxe und raubten das vorhandene Baargeld und die Werthgegenstände, welcher sie habhaft werden konnten. Der Untersuchungsrichter Nicolaus Körny ließ unter Intervention der königlichen Staatsanwaltschaft die Obduction vornehmen und constatirte bei dieser Gelegenheit den Thatbestand eines Raubmordes. Die Gendarmerie forschte nach den Thätern. — Die Gläubigen des Mosaer (Klein-Keller Comitats) griechisch-orientalischen Bogen lebten seit einiger Zeit mit ihrem Seelherger in Feindschaft, die von Tag zu Tag größere Dimensionen annahm. Vor Kurzem überfielen sie ihn in der Kirche und drängten ihn an die Wand. Einer der Angreifer gab die Parole: „Man muß ihn kreuzigen“, und nun schlugen sie ihn blutig, zerstörten die Einrichtung der Kirche und schleppten den ohnmächtig gewordenen Popen in den Friedhof, wo sie ihn noch mit Fußstapfen regairten. Der Neumste liegt nun todtkraut darnieder; die Gendarmerie hat die strengste Untersuchung eingeleitet. — Aus Lemberg wird berichtet: Der Herausgeber und Chefredacteur des hiesigen Blattes „Dziennik Polski“ Dr. Ostafski wurde am 23. d. Abends im Gasthause von mehreren Hören der Technik überfallen, zu Boden geworfen und mißhandelt. Ursache des Ueberfalles war, wie die Angreifer selbst erklärten, ein in dem genannten Blatte erschienener Artikel, der die Demonstrationen vor dem russischen und dem deutschen Consulate als das Werk russischer Agents provocateurs darstellte und die Studenten vor der Theilnahme an deraartigen Demonstrationen warnte.

(Großherzige Spende.) Der durch seine Manifesten bekannte Großarbeiter griechisch-katholische romänische Bischof Michael Pavel hat für den Neubau des dortigen griechisch-katholischen Seminars, das unter Kaiser Leopold II. erbaut wurde und bereits baufällig ist, 150.000 Kronen gespendet. Bischof Pavel hat während seiner oberhirtlichen Thätigkeit bereits mehr als 1 1/2 Millionen für gemeinnützige Zwecke geopfert.

(Verschiedenes.) Nach einer längeren Pause lassen die bekannten spanischen Schachgräber wieder von sich hören; diesmal handelt es sich um „Schähe“, die in der Umgebung von Budapest vergraben sein sollen. Die Briefschreiber sind erbötig, gegen Ketteispen selbst nach Budapest zu kommen, um die Hebung des „Schahes“ zu ermöglichen. Hoffentlich wird aber Niemand den Schwindlern aufsitzen. — August Strindberg richtete an die schwedische Akademie der Wissenschaften einen geharnischten Protest wegen der Vertheilung der Nobel-Preise. Er erklärt zugleich, dieser Körperchaft niemals angehören zu wollen. — Ein alter Invalide feuerte vor dem Belgrader Sanitäts-Gebäude während der Sitzung einen Revolverstich ab. Bei seiner Festnahme erklärte er, er habe nur die Aufmerksamkeit der Abgeordneten auf sich lenken wollen, da ein von ihm an die Skulptura gerichtetes Geschuß um Unterstüzung unbeantwortet geblieben sei. — Aus Belgrad wird berichtet: Auf Grund einer Hausdurchsuchung wurde der Beamte des Staatsarchivs Andreas Rumanudi, der griechischer Unterthan ist, wegen Verbreitung des in Budapest gedruckten antydnapistischen Kalenders „Topola“ polizeilich aus Serbien ausgewiesen.

(Theurer Tropfen.) Aus Dedenburg wird geschrieben: Dieser Tage erschien der fürstlich Esterhazy'sche Verwalter Wlobnyi in Begleitung des fürstlichen Kellermeisters Nyomolay in Lust, um für die fürstlichen Kellereien den besten Tropfen dieses köstlichen Weingebietes zu kaufen. Seit einem halben Jahrhundert waren die Jahre 1863, 1868 und 1894 außerordentlich gute Jahrgänge und von diesem 1894-er Jahrgange wurde vom Weinproducenten Samuel Tafacs der Preis eines Hektoliters mit tausend Kronen vereinbart. Es ist dies der theuerste Wein, der in der Gegend vom Fürsten Esterhazy erworben wurde.

(Unfälle.) Aus Lipto-Szent-Miklos wird geschrieben: Der Gerber Josef Reinekt lag in Kis-Palugya in seiner Wohnung krank darnieder. Vorige Woche verschwand Reinekt während der Nacht aus seiner Wohnung. Die erkrankene Frau suchte ihren Mann überall, konnte ihn aber nicht finden. Auch bei der Behörde wurde der Fall angegeigt, aber vergebens. Am 23. d. wurde Reinekt in der Nähe einer hiesigen Fabrik unter dem Schnee todt aufgefunden. Wie der Unglückliche dahin gerathen ist, das konnte bisher noch nicht ermittelt werden. — Der Artillerist des 5. Artillerie-Regiments Mathias Kalovics stürzte auf dem Ujhönyer Manöverfelde von der Kanone und fand unter den Rädern den Tod. — Dem „Birchewija Wjedomosti“ wird aus Beselgrod im Gouvernement Kursk gemeldet: Als die Truppen am 19. d. von der anlässlich des Wasserfestes abgehaltenen Parade mit Musik heimkehrten, scheuten die Pferde eines Wagens in Folge eines plötzlich abgegebenen Geschusses, wie solche nach der Wasserweibe üblich sind, und stürzten in die Truppenabtheilung hinein. Fünfzehn Mann wurden mehr-weniger schwer verwundet. — Das Fischerboot „Deron“ ist mit der aus 12 Personen bestehenden Besatzung gesunken. — Auf dem Kanonenboote „Condor“ fand in Folge des schlechten Zustandes des Kessels eine Explosion statt. Von der 22 Mann zählenden Besatzung wurden zwei Maschinisten und ein Matrose getödtet, fünf Mann werden vermisst. Der Commandant, der Hochbootsmann und die übrige Mannschaft wurden verletzt, darunter mehrere schwer. Nur zwei Matrosen blieben vollständig unverletzt. Die Leichen der Maschinisten sind furchbar verstümmelt. — In Folge heftigen Sturmes an der japanischen Küste sind zahlreiche Fischerboote untergegangen. Zweihundert Fischer werden vermisst. — In einem Kohlenbergwerke bei Dscaloja im Staate Jowa ereignete sich eine furchtbare Explosion, durch welche zahlreiche Menschen ihr Leben einbüßten.

(Wiener communale Fragen.) Mit der Verstaatlichung der Straßenbahnen und der Ausgestaltung des localen Verkehrswezens ist eine Reihe von Fragen in Fluss gerathen, die für die Metropole des Reiches und zahlreiche gewerbliche Unternehmungen von Bedeutung sind. In einzelnen Wiener Bezirken ist bereits eine Steigerung der Grund- und Bodenpreise an der Tagesordnung, und Architekten und Baumeister rechnen sehr ernstlich mit einem Umstürzung der Verhältnisse. Im Zusammenhang damit steht es auch, daß in der letzten Zeit alle Baubank-Actien sehr wesentlich im Course gestiegen sind, und logischer Weise darf man auch auf eine namhafte Steigerung der Cement-Actien rechnen. Von letzteren Papieren dürften Kallententgebener, welche derzeit 475, somit gegen ihren höchsten Cours von 518 um K. 40 niedriger notiren, einer bedeutenden Höherbewertung entgegengehen, da für die großen öffentlichen, zum Theil von dem Verrar und der Commune bereits



3. 4708 1901.

[70] 1-2

**Vicitations-Auudmachung.**

Den 6. Februar l. J., Vormittags 10 Uhr, werden in der Gemeinde-Kanzlei von Burgberg 870 Stück in früheren Holzschlägen zurückgebliebene Eichen, sowie auf einer Fläche von 37 Joch befindliches Buchen- und Eichen-Brennholz (770 Kubik-Festmeter) in öffentlicher Licitation verkauft.

Ausrufspreis 1948 Kronen.  
Neugeld 194 Kronen.

Schriftliche, vorchriftsmäßig getempelte und mit dem obigen Neugelde verfehene, veriegelte Offerte werden bis zum Beginn der Licitation von dem Unterfertigten entgegengenommen.

Nachbot werden nicht angenommen.

Die näheren Bedingungen können in der Gemeinde-Kanzlei von Burgberg in den Amtsstunden eingesehen werden.

Leischkirch, am 24. Januar 1902.

Hauer,  
Ober-Stubrichter.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 3. Februar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des George Mateu Bafiu in Matovicza. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 4. Februar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Nicolae Madran und Gartin Anna geb. Buciu in Bogard. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 5. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des J. Klein in Uspolgo. (St. Szent-Martinor Bezirksgericht.)

Am 6. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Eugen Papp in Bogaras. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 7. Februar beim Staats-Bauamte in Dieb-Szent-Martin Offert-Verhandlung wegen Baues der Staatsschule in Goganyalja.

Am 17. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Barons Julius Josfa in Barfalva. (Loräer Gerichtshof.)

Am 20. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Gabriel Ugron in Barfalva. (Szeleis Kerekturer Bezirksgericht.)

Am 21. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Emerich Rozma in Magyar-Szilbe. (Maros-Ujvarer Bezirksgericht.)

Am 3. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Clauine Kasar geb. Albrich in Kapusnyal. (Maros-Ujvarer Bezirksgericht.)

Am 8. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolae Apror in Matosfalva. (Közd-Balatbeller Gerichtshof.)

Am 1. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Jereles in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 3. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Jilip Mirion in Kufalva. (Karlstädter Gerichtshof.)

Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des D. Nicolae Halnagiu in Boicza. (Hermannstädter Gerichtshof.)

**Aufforderungen.**

Dem Szeleiszer Bezirksgerichte an Juen Muntean, zur Tagfahrt am 12. Februar zu erscheinen.

Dem Loräer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Georg Lufacs in Torda bis 1. März.

Dem Jemester Bezirksgerichte an Jossif Kapadar, zur Tagfahrt am 15. April zu erscheinen.

Dem St. Szent-Martinor Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen auf die in gerichtlicher Verwahrung befindliche Caution des verstorbenen St. Szent-Martinor l. St. Notars Gaspar Bafiu bis 19. April.

Dem Dieb-Szent-Martinor Gerichte an die Erben nach Vasilka Jetele, an Julianna Macz geb. Köheli, ferner an die Wittin des Grafen Franz Werblen, ihre als Deposit verwarbten Grundentlastungs-Obligationen bis 10. Januar 1903 zu begeben.

Dem Klausenburger Gerichte an Junita Balazs, ihren Aufenthalt bis 16. Januar 1903 bekanntzugeben.

**Gredigungen.**

Im Bezirke der Szeleis-Udvarhelyer Finanz-Direction die Stelle eines Hauptzollamts-Controllors. Gesuche bis 2. Februar.

Beim Klausenburger Bezirksgerichte eine Unter-Richter-Stelle. Gesuche bis 5. Februar.

Beim Nagy-Jondarer Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 5. Februar.

Beim Szeleis-Udvarhelyer Bezirksgerichte eine Amtsdiener-Stelle. Gesuche bis 14. Februar.

Beim Mediascher Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 14. Februar.

**Schönes möbliertes Zimmer**  
Josefstadt, Badgasse 1,  
sogleich zu vermieten.

**Bäckerei.**

Eine seit 22 Jahren in bestem Betriebe stehende Weiss- und Schwarz-Bäckerei, verbunden mit Comissbrot- und Spitals-Bäckerei, ist wegen anderem Unternehmten zu billigem Preise vortheilhaft zu verkaufen.

Adresse in der Administration dieses Blattes.

**Hyplopsi.**  
Wer an Schläuche, Krämpfe u. an-  
deren Zuständen leidet, verlange  
Schriftliche Proben. Preis gratis  
aus franco durch die Schwanen-  
Apotheke, Frankfurt a. M. (188) 48-52

**Holzpreise-Ermässigung.**

In Folge der grossen Concurrenz setzen wir die Preise unseres zweifellos besten und ausgiebigsten

**Alsó-Sebeser Holzes**

wieder herab, so dass von heute an: die Meter-Klafter ohne Zufuhr nur fl. 10.50 oder 21 Kr. die Meter-Klafter mit Zufuhr nur fl. 11. — oder 22 Kr. (bei waggonweiser Abnahme noch 4 Kr. weniger) kosten wird.

Bestellungen nehmen die bereits angegebenen Firmen entgegen.  
Hermannstadt, am 26. Januar 1902.

**Doican & Micu Cons.**  
[1122] 1-3

**Gute Uhren billig!**  
Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versch. an Private  
**Hanns Konrad,**  
Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus  
Bräx (Böhmen).  
Gute Ridel-Memoutoir-Uhr fl. 3.75.  
Echte Silber-Memoutoir-Uhr fl. 5.80.  
Echte Silberfette fl. 1.20.  
Ridel-Wecker-Uhr fl. 1.95.  
Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medaillen und Laufende Anerkennungs-schreiben. (98) 100-100  
Illustrierter Preiskatalog gratis und franco.

**Sind Sie taub??**

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene incurierbar. Ohrensaufen hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen.  
**Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.** [881] 20-52

**Annoncen-Expedition**  
von  
**Heinrich Schalek,**  
Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,  
Gegründet 1873, • Telephon 809,  
Clearing-Conto der k. k. Postsparcassa 804.316,  
empfiehlt sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.  
Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.  
Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.  
**Eigener Collectiv-Anzeiger**  
in den Journalen  
„Neue Freie Presse“  
und  
„Neues Wiener Tagblatt“  
für Annoncen jeder Art, wie:  
Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

**Jencs'sche**  
**Orangenblüthen-Crème.**  
Vollkommen unschädliche und sicher wirkende Gesicht- und Handsalbe gegen: Sommer-sprossen, Hautaus-schläge, Leberflecken, Mitesser und alle Hautflecken. Schützt die Haut gegen Risse, bestimmt die Rothe des Gesichtes und der Hände. Macht die Haut nach kurzem Gebrauch glatt und zart. Enthält keine Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.  
**Preis eines Tiegels 1 Krone.**  
Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangenblüthen-Puders 1 Krone. Erhältlich bei:  
**Jencs Vilmos**  
„Szt. János“ Apotheke,  
Budapest II., Széna-tér.  
Haupt-depot: Dr. EGGER's Apoth. ke zum Reichspalatin  
Budapest, VI., Váci-körút 17. (171) 48-50

**„Trilby“** anerkannt beste und billigste Champagner-Marke  
empfiehlt  
**Ludwig Fuohs.** [62] 3-10

**Oh jaj!** Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung wirken rasch und sicher  
**Eljen!**  
**Egger's Brust-Pastillen**  
schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht.  
Per Carton 1 Krone und 2 Kronen.  
Probe-Carton 50 Heller.  
Haupt- und Versand-Depôt:  
**„REICHSPALATIN“-APOTHEKE,**  
Budapest, VI., Váci-körút 17.  
In Hermannstadt zu haben in den Apotheken:  
August Teutsch, Karl Henrich, J. C. Molnar, Karl Jikeli, Karl Müller, E. Rummel; in Mühlbach in den Apotheken:  
Ludwig Binder, Wilhelm Lederhölzer. [916] 17-30  
Muss ersticken an diesem bösen Husten!  
Egger's Brust-Pastillen haben mich rasch befreit!

**KLYTHIA** ZUR PFLEGE DER HAUT  
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS  
**PUDER**  
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder.  
weiss, rosa oder gelb.  
Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien.  
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.  
**GOTTLIEB TAUSSIG,**  
k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.  
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.  
Preis einer Dose fl. 1.20.  
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.  
Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59, und bei Gustav Meltzer. [180] 3-36

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
Neuer und alter  
**Haus-Kalender**  
für das Jahr  
**1902.**  
Kleinoctav, 204 Seiten. — Mit mehreren Illustrationen.  
Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.  
Inhalts-Verzeichniss.  
Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1902 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn. — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien.  
Kalendarium.  
Kalender der Juden.  
Bauernregeln.  
Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn.  
Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.  
Jahrmärkte.  
Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ungar. Postsparcassa, D. Post-Curse, E. Telegrafien-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.  
Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif.  
Stempel- und Gebührenwesen.  
**Unsere Todten** — Albert Arz v. Straussenburg, Heinrich Wittstock, Dr. Josef Bedeus v. Scharberg.  
**Das Hexenkind.** Eine Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Th e i s s.  
**Aus dem Lehrer- und Schulleben im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts.**  
**Rückblick** auf die Zeit vom 1. September 1900 bis Ende August 1901.  
Anekdoten.  
Mannigfaltiges.  
Gemeinnütziges.  
Inserate.

**Wandkalender.**  
Gross-Placat in Farbendruck.  
Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller.  
**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**  
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,  
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.